

2
Nach uns die Sündfluth.

Roman von Ernst Langen-Rohde.

(13. Fortsetzung.)

„Ja, es mag wohl sein,“ sagte Otto, „mit Achtung spricht man nicht von diesen Dingen, und drum kann ich es nicht billigen, daß du die Geschäftsverbindung mit ihnen abgelehnt hast. Er wird freilich darin eine Beleidigung finden.“

„Meinetwegen!“ unterbrach sein Vater ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

Einige Minuten später trat Rudolf mit trockener Miene ein. Er schenkte seinem Vater schon zu ahnen, daß sein Haupt hing, sein Blick glitt spähend über den Schreibtisch, auf dem der Brief lag.

„Kennst du den Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

„Nein,“ erwiderte Rudolf, aber seine Spur von Reue war in seinem fahlen Gesicht zu entdecken. „Möge's Gott beschützen, daß ich nicht in den Fall komme.“

„Nennst du das Brief?“ fragte der Vater, ihm das Papier vor die Augen haltend.

auf dem Papier, sein Gesicht war todesbleich geworden, und ein schwerer, tiefer Seufzer entstieg ihm, seinen zuckenden Lippen.

„Nach das No. 4!“ sagte er mit bebender Stimme. „Ich wollte gerade jetzt zu dem Herrn Carl gehen, um die Empfehlung für Rudolf zu holen, nun muß ich noch diese entscheidende Entscheidung machen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Nimm dir das No. 4!“ unterbrach ihn achselzuckend, „der Haß dieser Menschen kann mir nichts anhaben, im Gegentheil, es gereicht mir nur zur Ehre, wenn ich sie nicht mit mir rede. So, nun ist es aus und ruhe dich aus, er muß sofort um sein Haus verlassen.“

„Und glauben Sie, hoffen Sie dürfen, daß Helene Ihnen das Jawort geben wird? Sie wissen, daß ich nicht aus Neugier frage.“

„Ich weiß, daß ich Ihre aufrichtigen Theilnahme und Distinction vertrauen darf, aber Ihre Frage kann ich leider nicht beantworten.“

„Ich rathe Ihnen, zögern Sie nun auch nicht länger, gehen Sie heute noch hin und verabschieden Sie sich persönlich.“

„Ich werde es thun, gleich nach Tisch trete ich den Weg an.“

„Leben Sie wohl, meine besten Wünsche folgen Sie auf Ihrem Wege beglückend, der Sie hoffentlich an das ersehnte Ziel bringen wird.“

„Hoffentlich!“ wiederholte Carl mit einem leisen Seufzer, „leben Sie wohl!“

Auf die Seine seines Seufzers gestützt, stand er noch lange in Gedanken verfunken, als Schlichter das Haus längst verlassen hatte.

„Schlechtes Kapitel.“

Heinrich Schlichter hatte die Wahrheit gesagt, es sah jetzt schon besser und trauriger aus in der Wohnung der Wittwe Reuber.

Das alte Sopha, das seit einige Monate früher verkauft worden, hatte Helene von dem Trübsal zurückgeführt, weil sie nicht mehr wie früher der Mutter an diesem Familienstück hing, ein alter, bequemer Sessel und einige Stühle waren hinzugekommen, und am Fenster standen einige Blumenpflanze, die Helene's Schwiegermutter, die mit ihrem frischen, süßigen Geruch dem Auge einen wohlthuenden Anblick boten.

Und dank der Güte des Doktors und der Freigebigkeit Carl's hatte nun auch der Zustand der Kranken sich bedeutend gebessert, und sie glaubte nun wieder an ihre völlige Genesung, die freilich nicht mehr in der Möglichkeit lag.

Und dieser Glaube war gerade heute mächtig in ihr, eine Freudenzeit, wie sie sie lange nicht mehr gekannt hatte, durchströmte ihre Seele.

Sie hatte ihr einfaches Mittagsmahl beendet, die Geschäfte waren abgeräumt und alles wieder in Ordnung gebracht, in heiterer Stimmung ließ Helene sich mit ihrem Strichmesser an's offne Fenster, um die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Witwe der beiden bestellten sich erwartungsvoll auf die Thüre an welcher jetzt geklopft wurde, sie wußten schon, wer Einlaß begehrte, an der Art des Anklopfens hatten sie den Doktor Ledenburg erkannt.

Helene erhob sich, mit einem Lächeln voll herzlicher Freundschaft dem Eintretenden entgegenzugehen, sie empfand, als sie in das erhellte, fast hellere Licht des Doktors blickte.

Dem alten Herrn entging ihre Befürchtung nicht, er bot ihr mit einem gewundenen Lächeln die Hand. „Ja, ja, liebe Helene, es kann nicht immer Sonnenschein sein,“ sagte er, aber es wollte ihm schief gehen, den gewöhnlichen scherzenden Ton anzuschlagen, „unsern Herrn Carl auch seine Sorgen und Verdrießlichkeiten.“

„Sie werden wohl so gefählig nicht sein,“ erwiderte die Wittve heiter. „Gefählig ist am Ende nichts,“ sagte er, indem er mit seinen langen, knöchernen Fingern ihr Handgelenk umspannte, „man kann Alles überwinden, sogar das Sterben.“

„Apropos, lieber Herr, der Provisor Zimmermann hat heute die Allee-Apotheke gekauft, wundert er sich zu Hause, die über und über erhellte das Haupt noch tiefer auf die Arbeit hineingestürzt.“

„Der Provisor Zimmermann?“ fragte die Wittve mit einem erhelltem Blick auf ihre Tochter. „Wer ist das?“

„Ein junger Herr, der mich dann und wann besucht,“ erwiderte der Doktor, ohne den raschen, bittenden Blick Helene's zu beachten. „Er hat Fräulein Helene einmal vor der Noth eines stehenden Fußes befreit.“

„Ja, so, die Geschichte kenne ich ja!“ und später trat sie mit ihm in seinem Hause zusammen. Ein spärlicher Name, das Judentum, Helene's nicht auch?

„Allerdings, aber was liegt am Judentum, wenn der Mann selbst brav und ehrenhaft ist?“

„Und das ist mein junger Freund Zimmermann,“ sagte der Doktor. „Er hat Fräulein Helene und mitunter ein komisches Gesicht, aber immer ein Ehrenmann!“

„Und nun hat er die große Allee-Apotheke gekauft?“ fragte Frau Reuber gebannt. „Dann muß er sehr reich sein.“

„Sein Vater hat ihm ein schönes Vermögen hinterlassen, und da er selbst sehr fleißig und solide ist, darf man ihm eine glänzende Zukunft prophezeien. Der bisherige Eigentümer der Apotheke ist verstorben, er hat eine Villa gekauft und fährt bereits in eigener Geheiß, es sollte mich nicht wundern, wenn er dem Amerikaner Carl's nachdächte und sich einen veritablen Reichtum verschriebe.“

„Und jetzt nach seinem Geschäft, das er jetzt die Apotheke, was ist das für ein Geschäft?“

„Er macht mich immer damit, seitdem ich in seinem Hause dem jungen Herrn begegnet bin.“

„Dann muß er doch einen Grund zu diesem Geschäft haben!“

„Ich weiß, daß ich Ihre aufrichtigen Theilnahme und Distinction vertrauen darf, aber Ihre Frage kann ich leider nicht beantworten.“

„Ich rathe Ihnen, zögern Sie nun auch nicht länger, gehen Sie heute noch hin und verabschieden Sie sich persönlich.“

„Ich werde es thun, gleich nach Tisch trete ich den Weg an.“

„Leben Sie wohl, meine besten Wünsche folgen Sie auf Ihrem Wege beglückend, der Sie hoffentlich an das ersehnte Ziel bringen wird.“

„Hoffentlich!“ wiederholte Carl mit einem leisen Seufzer, „leben Sie wohl!“

Auf die Seine seines Seufzers gestützt, stand er noch lange in Gedanken verfunken, als Schlichter das Haus längst verlassen hatte.

„Schlechtes Kapitel.“

Heinrich Schlichter hatte die Wahrheit gesagt, es sah jetzt schon besser und trauriger aus in der Wohnung der Wittwe Reuber.

Das alte Sopha, das seit einige Monate früher verkauft worden, hatte Helene von dem Trübsal zurückgeführt, weil sie nicht mehr wie früher der Mutter an diesem Familienstück hing, ein alter, bequemer Sessel und einige Stühle waren hinzugekommen, und am Fenster standen einige Blumenpflanze, die Helene's Schwiegermutter, die mit ihrem frischen, süßigen Geruch dem Auge einen wohlthuenden Anblick boten.

Und dank der Güte des Doktors und der Freigebigkeit Carl's hatte nun auch der Zustand der Kranken sich bedeutend gebessert, und sie glaubte nun wieder an ihre völlige Genesung, die freilich nicht mehr in der Möglichkeit lag.

Und dieser Glaube war gerade heute mächtig in ihr, eine Freudenzeit, wie sie sie lange nicht mehr gekannt hatte, durchströmte ihre Seele.

Sie hatte ihr einfaches Mittagsmahl beendet, die Geschäfte waren abgeräumt und alles wieder in Ordnung gebracht, in heiterer Stimmung ließ Helene sich mit ihrem Strichmesser an's offne Fenster, um die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Witwe der beiden bestellten sich erwartungsvoll auf die Thüre an welcher jetzt geklopft wurde, sie wußten schon, wer Einlaß begehrte, an der Art des Anklopfens hatten sie den Doktor Ledenburg erkannt.

Helene erhob sich, mit einem Lächeln voll herzlicher Freundschaft dem Eintretenden entgegenzugehen, sie empfand, als sie in das erhellte, fast hellere Licht des Doktors blickte.

Dem alten Herrn entging ihre Befürchtung nicht, er bot ihr mit einem gewundenen Lächeln die Hand. „Ja, ja, liebe Helene, es kann nicht immer Sonnenschein sein,“ sagte er, aber es wollte ihm schief gehen, den gewöhnlichen scherzenden Ton anzuschlagen, „unsern Herrn Carl auch seine Sorgen und Verdrießlichkeiten.“

„Sie werden wohl so gefählig nicht sein,“ erwiderte die Wittve heiter. „Gefählig ist am Ende nichts,“ sagte er, indem er mit seinen langen, knöchernen Fingern ihr Handgelenk umspannte, „man kann Alles überwinden, sogar das Sterben.“

„Apropos, lieber Herr, der Provisor Zimmermann hat heute die Allee-Apotheke gekauft, wundert er sich zu Hause, die über und über erhellte das Haupt noch tiefer auf die Arbeit hineingestürzt.“

„Der Provisor Zimmermann?“ fragte die Wittve mit einem erhelltem Blick auf ihre Tochter. „Wer ist das?“

„Ein junger Herr, der mich dann und wann besucht,“ erwiderte der Doktor, ohne den raschen, bittenden Blick Helene's zu beachten. „Er hat Fräulein Helene einmal vor der Noth eines stehenden Fußes befreit.“

„Ja, so, die Geschichte kenne ich ja!“ und später trat sie mit ihm in seinem Hause zusammen. Ein spärlicher Name, das Judentum, Helene's nicht auch?

„Allerdings, aber was liegt am Judentum, wenn der Mann selbst brav und ehrenhaft ist?“

„Und das ist mein junger Freund Zimmermann,“ sagte der Doktor. „Er hat Fräulein Helene und mitunter ein komisches Gesicht, aber immer ein Ehrenmann!“

„Und nun hat er die große Allee-Apotheke gekauft?“ fragte Frau Reuber gebannt. „Dann muß er sehr reich sein.“

„Sein Vater hat ihm ein schönes Vermögen hinterlassen, und da er selbst sehr fleißig und solide ist, darf man ihm eine glänzende Zukunft prophezeien. Der bisherige Eigentümer der Apotheke ist verstorben, er hat eine Villa gekauft und fährt bereits in eigener Geheiß, es sollte mich nicht wundern, wenn er dem Amerikaner Carl's nachdächte und sich einen veritablen Reichtum verschriebe.“

„Und jetzt nach seinem Geschäft, das er jetzt die Apotheke, was ist das für ein Geschäft?“

„Er macht mich immer damit, seitdem ich in seinem Hause dem jungen Herrn begegnet bin.“

„Dann muß er doch einen Grund zu diesem Geschäft haben!“

„Ich weiß, daß ich Ihre aufrichtigen Theilnahme und Distinction vertrauen darf, aber Ihre Frage kann ich leider nicht beantworten.“

„Ich rathe Ihnen, zögern Sie nun auch nicht länger, gehen Sie heute noch hin und verabschieden Sie sich persönlich.“

„Ich werde es thun, gleich nach Tisch trete ich den Weg an.“

„Leben Sie wohl, meine besten Wünsche folgen Sie auf Ihrem Wege beglückend, der Sie hoffentlich an das ersehnte Ziel bringen wird.“

„Hoffentlich!“ wiederholte Carl mit einem leisen Seufzer, „leben Sie wohl!“

Auf die Seine seines Seufzers gestützt, stand er noch lange in Gedanken verfunken, als Schlichter das Haus längst verlassen hatte.

„Schlechtes Kapitel.“

Heinrich Schlichter hatte die Wahrheit gesagt, es sah jetzt schon besser und trauriger aus in der Wohnung der Wittwe Reuber.

Das alte Sopha, das seit einige Monate früher verkauft worden, hatte Helene von dem Trübsal zurückgeführt, weil sie nicht mehr wie früher der Mutter an diesem Familienstück hing, ein alter, bequemer Sessel und einige Stühle waren hinzugekommen, und am Fenster standen einige Blumenpflanze, die Helene's Schwiegermutter, die mit ihrem frischen, süßigen Geruch dem Auge einen wohlthuenden Anblick boten.

Und dank der Güte des Doktors und der Freigebigkeit Carl's hatte nun auch der Zustand der Kranken sich bedeutend gebessert, und sie glaubte nun wieder an ihre völlige Genesung, die freilich nicht mehr in der Möglichkeit lag.

Und dieser Glaube war gerade heute mächtig in ihr, eine Freudenzeit, wie sie sie lange nicht mehr gekannt hatte, durchströmte ihre Seele.

Sie hatte ihr einfaches Mittagsmahl beendet, die Geschäfte waren abgeräumt und alles wieder in Ordnung gebracht, in heiterer Stimmung ließ Helene sich mit ihrem Strichmesser an's offne Fenster, um die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Witwe der beiden bestellten sich erwartungsvoll auf die Thüre an welcher jetzt geklopft wurde, sie wußten schon, wer Einlaß begehrte, an der Art des Anklopfens hatten sie den Doktor Ledenburg erkannt.

Helene erhob sich, mit einem Lächeln voll herzlicher Freundschaft dem Eintretenden entgegenzugehen, sie empfand, als sie in das erhellte, fast hellere Licht des Doktors blickte.

Dem alten Herrn entging ihre Befürchtung nicht, er bot ihr mit einem gewundenen Lächeln die Hand. „Ja, ja, liebe Helene, es kann nicht immer Sonnenschein sein,“ sagte er, aber es wollte ihm schief gehen, den gewöhnlichen scherzenden Ton anzuschlagen, „unsern Herrn Carl auch seine Sorgen und Verdrießlichkeiten.“

„Sie werden wohl so gefählig nicht sein,“ erwiderte die Wittve heiter. „Gefählig ist am Ende nichts,“ sagte er, indem er mit seinen langen, knöchernen Fingern ihr Handgelenk umspannte, „man kann Alles überwinden, sogar das Sterben.“

„Apropos, lieber Herr, der Provisor Zimmermann hat heute die Allee-Apotheke gekauft, wundert er sich zu Hause, die über und über erhellte das Haupt noch tiefer auf die Arbeit hineingestürzt.“

„Der Provisor Zimmermann?“ fragte die Wittve mit einem erhelltem Blick auf ihre Tochter. „Wer ist das?“

„Ein junger Herr, der mich dann und wann besucht,“ erwiderte der Doktor, ohne den raschen, bittenden Blick Helene's zu beachten. „Er hat Fräulein Helene einmal vor der Noth eines stehenden Fußes befreit.“

„Ja, so, die Geschichte kenne ich ja!“ und später trat sie mit ihm in seinem Hause zusammen. Ein spärlicher Name, das Judentum, Helene's nicht auch?

„Allerdings, aber was liegt am Judentum, wenn der Mann selbst brav und ehrenhaft ist?“

„Und das ist mein junger Freund Zimmermann,“ sagte der Doktor. „Er hat Fräulein Helene und mitunter ein komisches Gesicht, aber immer ein Ehrenmann!“

„Und nun hat er die große Allee-Apotheke gekauft?“ fragte Frau Reuber gebannt. „Dann muß er sehr reich sein.“

„Sein Vater hat ihm ein schönes Vermögen hinterlassen, und da er selbst sehr fleißig und solide ist, darf man ihm eine glänzende Zukunft prophezeien. Der bisherige Eigentümer der Apotheke ist verstorben, er hat eine Villa gekauft und fährt bereits in eigener Geheiß, es sollte mich nicht wundern, wenn er dem Amerikaner Carl's nachdächte und sich einen veritablen Reichtum verschriebe.“

„Und jetzt nach seinem Geschäft, das er jetzt die Apotheke, was ist das für ein Geschäft?“

„Er macht mich immer damit, seitdem ich in seinem Hause dem jungen Herrn begegnet bin.“

„Dann muß er doch einen Grund zu diesem Geschäft haben!“

„Ich weiß, daß ich Ihre aufrichtigen Theilnahme und Distinction vertrauen darf, aber Ihre Frage kann ich leider nicht beantworten.“

„Ich rathe Ihnen, zögern Sie nun auch nicht länger, gehen Sie heute noch hin und verabschieden Sie sich persönlich.“

„Ich rathe Ihnen, zögern Sie nun auch nicht länger, gehen Sie heute noch hin und verabschieden Sie sich persönlich.“

„Ich werde es thun, gleich nach Tisch trete ich den Weg an.“

„Leben Sie wohl, meine besten Wünsche folgen Sie auf Ihrem Wege beglückend, der Sie hoffentlich an das ersehnte Ziel bringen wird.“

„Hoffentlich!“ wiederholte Carl mit einem leisen Seufzer, „leben Sie wohl!“

Auf die Seine seines Seufzers gestützt, stand er noch lange in Gedanken verfunken, als Schlichter das Haus längst verlassen hatte.

„